

sage an mögliche Zukünfte statt, sondern stattdessen wird geschaut, unter welchen affektiven Bedingungen Zukunft schon instrumentalisiert ist. Gegen eine Festschreibung von Bedeutung werden auch Vergangenheiten geöffnet und von einer linearen Zuschreibung gelöst.

## 2.4 Queere Archive

Als ein weiterer Teil der Auseinandersetzung mit Zeitlichkeit in den Queer Studies können diejenigen Theorien begriffen werden, die sich für die Idee queerer Archive interessieren. Ihnen geht es damit auch um einen Rückgriff auf eine Vergangenheit und dies in Verbindung mit der Frage danach, was genau bewahrt und gespeichert werden kann, um dann auch die Möglichkeit zu bekommen, in einer Jetzzeit aufgerufen und aktualisiert zu werden.

Ann Cvetkovich schaut sich in ihrem Buch *Archive of Feelings* (2003) das Dispositiv des Archivs an und entwirft in diesem Zusammenhang Ideen für queere Archive. Auch und gerade angesichts der Normativität von Archiven, fragt sie nach den Bedingungen, queere Geschichte zu bewahren und damit auch nach den Voraussetzungen einer übergreifenden Bewegungsgeschichte. Sie konzentriert sich dabei auf lesbische Geschichte – nicht so sehr als identitätspolitische Geschichte, sondern als eine queere Geschichte. Diese Differenzierung bedeutet, dass sie nicht eine Figur lesbischer Identität über die Zeit mit Bedeutung füllen möchte, sondern sich kulturelle Praktiken und Erfahrungen von Lesbischsein anschaut. Um ebendiese geht es in dem für das Buch titelgebenden *Archive of Feelings*.

An der Idee des Archivs interessiert Cvetkovich zudem die Frage nach dem Material, nach den Gegenständen des Archivs. Auch diese unterliegen zeitlichen Logiken, sind unterschiedlich konservierbar, verfügbar, verwendbar. Es geht also auch um Fragen der Aufspeicherung. Dabei bekommt in Cvetkovichs Perspektive der Dokumentarfilm einen besonderen Stellenwert als eine Form eines queeren Archivs (vgl. ebd., 242ff.).<sup>15</sup> In ausgewählten Dokumentarfilmen findet Cvetkovich das Potential, ein vielfältiges Archiv unterschiedlichster Dinge auf besondere Weise zugänglich zu machen:

---

<sup>15</sup> Hier beschäftigt sie sich speziell auch mit dem Film *The Watermelon Woman* (USA 1996, R. Cheryl Dunye), der später in dieser Arbeit noch relevant werden wird.

»These documentaries use the power of visual media to put the archive on display, incorporating a wide range of traditional and unorthodox materials, including personal photographs, videotapes from oral history archives, innovative forms of autodocumentary and ›archival‹ footage – including clips from popular film. Especially striking is their use of an archive of popular culture, one that is strongly visual in form, to create an archive of feelings. As a popular practice of archiving, documentary produces the unusual emotional archive necessary to record the often traumatic history of gay and lesbian culture« (ebd., 244, Herv. i. O.).

Matthias Danbolt untersucht in seinem Aufsatz: *We're Here! We're Queer? Activist Archives and Archival Activism* (2010) das Archiv im Hinblick auf die Bewahrung von queerem Aktivismus in Verbindung mit einer Geschichte und mit den politischen Erfahrungen nicht-heterosexueller Subjekte in der Vergangenheit. Im Zentrum steht – ähnlich wie bei Cvetkovich – die Frage nach queeren Archiven bzw. danach, wie queerer Aktivismus bewahrt werden kann. Vor dem Hintergrund dieser Fragestellung berichtet er von einer Erfahrung auf einer Demonstration gegen Hassverbrechen (*hate crimes*) im Rahmen eines queeren Festivals in Kopenhagen im Jahr 2008. Es ist eine kleine Demonstration, die keine mediale Aufmerksamkeit erfährt und somit nicht in einem größeren Kontext archiviert wird:

»Actions of a more *unspectacular* kind, such as this manifestation against hate crimes, seem to be forgotten rather quickly. But even the more conventional and peaceful forms of actions deserve our attention. These happenings are central not only to get a broader understanding of the workings of social movements, but also to open up important questions of the production of value and relevance in the writing of history« (ebd., 92, Herv. i. O.).

Danbolts Frage nach Zeitlichkeit ist fokussiert auf Möglichkeiten und Formen queerer Archive. Dabei ist seine Idee eines queeren Archivs von der Lektüre Halberstams geprägt, zudem bezieht er sich auf Ann Cvetkovich und José Esteban Muñoz. Von Halberstam übernimmt Danbolt die grundsätzliche Idee queerer Archive und die Frage nach dem, was sie sein und was sie bewahren sollen. Von Muñoz, der in *Cruising Utopia* (2009), wie erwähnt, insbesondere auch Performances als queere utopische Momente untersucht und von Cvetkovich, übernimmt er die Ideen, dass ein queeres Archiv zum einen flüchtige Ereignisse und zum anderen Gefühle speichern muss. Die Einrichtung eines

solchen Archivs stößt, wie Danbolt herausstellt, aber auf Schwierigkeiten in der Logik wissenschaftlichen Forschens.

Welche Materialien können Teil eines queeren Archivs sein? Und welche können Gegenstand wissenschaftlicher Arbeiten werden? An diesen Fragen zeigt sich, dass die Untersuchungen der Queer Studies zur Wirkmächtigkeit von Zeitlichkeiten, zu normativen zeitlichen Strukturen und Figuren immer auch Forschungen zu den methodischen Konsequenzen für Wissensproduktion in diesem Forschungsbereich sind: Die Fragen, die an die zu archivierenden bzw. zu erforschenden Dinge gestellt werden, müssen auch auf die Logiken wissenschaftlicher Arbeitspraktiken zurückverweisen. Dies zeigt sich nicht nur in der Beschäftigung mit Narrativen und zeitlichen Logiken, sondern auch in der Frage, was in welcher Form Gegenstand wissenschaftlicher Arbeiten, vor allem im Bereich der Queer Studies, werden kann. Gerade wissenschaftliches Arbeiten ist in Bezug auf Fragen nach Queerness oder queerer Historizität selbst produktiv und hat Anteil an dem Dispositiv des Archivs und an der Möglichkeit der Existenz queerer Archive.<sup>16</sup>

Danbolt arbeitet mit seiner eigenen Erfahrung, an jener Demonstration in Kopenhagen teilgenommen zu haben, nicht ausschließlich an der Frage der Möglichkeit queerer Archive, er schreibt ein solches Archiv und einen Zugang zu demselben bereits in seinen Text hinein. Zu seinem Archiv gehört die flüchtige Erfahrung des Protests. Zudem setzt er sich selbst in Beziehung zu einer Geschichte queeren Aktivismus und nimmt Zeitlichkeit auch als eine Form der Erfahrung ernst. Es ist ein Gefühl von Asynchronität, das er mit Carolyn Dinshaw (1999) als einen »touch across time« beschreibt (Danbolt 2010, 104). Ein Slogan, den er während des Protests mit den anderen Teilnehmer\*innen gemeinsam ruft, erinnert ihn stark an die Ausrufe der Aktivist\*innen von *Queer Nation* in den 1990er Jahren in den USA. Obwohl er selbst kein Teil dieser Proteste war, setzt er sich doch in ein Verhältnis zu den Ereignissen als einer Geschichte, die er auch als seine Geschichte liest. Hier setzt er sein Konzept des *archival activism* als ein zeitliches Phänomen an. *Archival activism* ist bei Danbolt eine Verbindung und ein Moment der Reaktualisierung vergangener aktivistischer Aktionen in einem Hier und Jetzt. Er reflektiert die Art und Weise, wie er sich in Bezug zu einem US-amerikanischen

---

16 Zudem zeigt sich auch die Frage nach der Zukunft der Queer Theory selbst in Publikationen wie *After Sex? On Writing Since Queer Theory* (Halley/Parker 2011) oder schon früher in *What's Queer about Queer Studies Now?* (Halberstam/Muñoz/Eng 2005) als zeitliche Frage.

Aktivismus setzt und die Erfahrung, in dem Moment auf der Demonstration in Kopenhagen aus der Zeit genommen zu sein (vgl. ebd., 109). Beides beschreibt er als sehr ambivalent: Warum ist es gerade die US-amerikanische Geschichte, auf die die Rufe der Demonstrant\*innen in Dänemark zurückgehen, warum haben sich die Forderungen nicht verändert? Warum ist der Protest nicht kreativer geworden? Dies sind einige seiner Fragen.

Danbolt setzt dieses Phänomen auch in Beziehung zur Arbeit von Heather Love, die Momente queerer Bewegungsgeschichte als Zustand einer Zwischenzeit kennzeichnet: Sie bewegen sich zwischen Narrativen einer positiv imaginierten Zukunft und dem Gefühl, zurückgezogen zu werden in eine kollektive oder besser kollektivierende Vergangenheit (vgl. ebd., 108). Danbolt bringt also in seinem Konzept des *archival activism* eine autobiografische als eine zeitliche Verortung mit der Idee einer queeren Bewegungsgeschichte zusammen, die er so zugleich weiterschreibt. Dabei schließt er an Fragen nach Formen von Queerer Zeitlichkeit an. Sein Essay kann so auch als ein methodologischer Beitrag zu queerer Forschung gelesen werden.

Zu einer Bewegungsgeschichte, wie sie hier thematisiert wird, gehören also identitätspolitische Kämpfe und Auseinandersetzungen, Gleichstellungspolitiken und ihre Narrative, aktivistische Interventionen, mediale Konstruktionen (Repräsentationen) von Lgbtiq-Personen, mediale Bedingungen für Geschlechter- und Begehrenkonstruktionen, wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit Machtverhältnissen und auch die Verhandlungen in den Queer Studies selbst. Die Überlegungen zur Zeitlichkeit in den Queer Studies sind nicht von einer außerhalb stattfindenden Bewegungsgeschichte getrennt zu sehen, sie sind selbst bereits Teil davon.

## 2.5 Konstruktionen von Bewegungsgeschichte\_n und Bewegungsfilm

Im Zentrum der Debatte zur Zeitlichkeit, wie sie in den Queer Studies geführt wird, steht die Auseinandersetzung mit gegenwärtigen wie vergangenen Identitätspolitiken und Identitätskritiken. Sie sind Gegenstand einer Beschäftigung mit Zeitlichkeit, die etwa nach linearen Narrativen und ihren Alternativen fragt. Unter anderem eine konkrete Form der Geschichtsschreibung steht dabei in der Kritik: Angesichts von Ereignissen wie den *Stonewall Riots*, der Entkriminalisierung von (männlicher) Homosexualität und der Öffnung der Ehe auch für homosexuelle Paare besteht die Tendenz, eine